

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel  
**Band:** 6 (1948-1949)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Eigenartige Heilmethoden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-968789>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von der mannigfachen Funktion der Fett- und Schweissdrüsen, sowie der vielen fein reagierenden Apparate, die in die Haut eingebettet sind, könnte man ganze Bücher schreiben.

Auch in der Tierwelt lassen sich eigenartige Naturwunder feststellen. Schneiden wir z. B. beim Umgraben im Garten einen Regenwurm entzwei, so wird dieser Wurm nun nicht notwendigerweise zugrunde gehen müssen, denn in der Regel wird sich aus jedem neuen Teil auch ein neuer, selbständig lebender Regenwurm entwickeln. Ist dies nicht ein sprechendes Naturwunder, denn hat nicht jeder Teil andere Organe in sich und dennoch vermögen sich beide Teile so zu regenerieren, dass statt einem nun zwei vollwertige Regenwürmer vorhanden sind.

Ein anderes Beispiel bietet uns ein Fröschei, das wir vom Laich wegnehmen. Etwas vergrössert, sieht es wie eine Brombeere aus. Wenn wir nun mit einem ganz feinen Haare in der Mitte das Eilein etwas abknüpfen, nach ein paar Tagen weiter zusammenziehen, dann wird es sich, falls es schon befruchtet ist, weiter entwickeln und eigenartigerweise wird es nicht zugrunde gehen, sondern statt nur ein Fröschei zu ergeben, werden deren zwei entstehen.

Hunderte solch interessanter Beobachtungen liessen sich noch schildern, denn die Natur weiss sich auf die mannigfachste Art und Weise anzupassen, zu wehren, zu regenerieren und auch beim Menschen lassen sich solche Funktionen feststellen. Unser Körper ist ein förmliches Wunder der Selbsthilfe. Je mehr wir ihn beobachten und ergründen, umdesto mehr muss man die in ihm wirksamen Wunder bestaunen. Vielfach aber hindert man gerade diese Selbsthilfe und erdrosselt damit die eigene, innewohnende Heil- und Regenerationskraft.

Wenn wir uns schneiden und uns somit eine kleine Wunde zufügen, wären wir recht ungünstig gestellt, würde der Körper nicht von selbst zu heilen vermögen. Alle Kunst der Chirurgen bliebe erfolglos, wenn die Natur nicht selbst heilen könnte. Wir kennen Fälle, in denen die Heilkraft verloren gegangen ist, so dass die kleinste Wunde nicht mehr zuheilt. Bei den so genannten Blutern ist z. B. das Zahnziehen bereits eine lebensgefährliche Operation, weil die Blutung nicht gestillt werden kann. Alle, die wir unter diesem schlimmen Uebel nicht zu leiden haben, denken gar nicht an die Wohltat, die uns beschieden ist, dass in der Hinsicht unser Blut ganz automatisch gerinnt, so dass keine Gefahr der Verblutung besteht und die Heilung ohne viel drum und dran ganz selbstverständlich vor sich gehen kann. Vene schliesst sich mit Vene zusammen. Die kleinen Arterien werden wieder geflickt, ebenso die Zellen. Verunreinigungen werden ausgeschieden und alle diese heilenden Funktionen nehmen wir als selbstverständlich hin, wiewohl sie im Grunde genommen eigentlich kleine Wunder sind. Jeder Chirurg wird zugeben, dass, wenn die Natur nicht selbst heilen könnte, auch die beste Operation nichts nützen würde. Was helfen gute Haften, gutes Nähen, gutes Desinfizieren und richtiges Ordnen, wenn schliesslich die eigentliche Heilung, die Regenerierung der verletzten Zellen nicht von der Natur selbst besorgt wird? Dies alles sind Faktoren, die uns zu denken geben sollten, damit wir die Natur richtig unterstützen und nicht durch unzweckmässigen Eingriff gegen sie arbeiten. All die vielen kleinen Wunder, die im Blute liegen, in den Wanderzellen, den Leukozyten, den Lymphozyten, und andern mehr, auch das Wunder der Fiebererzeugung zur Verbrennung artfremder Stoffe und Gifte, kurz, alle Abwehrkräfte, die der Körper mobil macht, sobald für die Gesundheit Gefahr droht, sollten wir immer mehr und mehr kennen, schätzen und unterstützen lernen, um den vollen Nutzen für uns daraus ziehen zu können.

Es braucht Geduld, gute Einsicht und ein verständiges sich Unterordnen unter die weise Hand der Natur, damit wir sie zu unterstützen vermögen und nicht durch eigenmächtige Gedankengänge ihren Lauf stören und ihre Heilkraft abschwächen oder gar erdrosseln. Die Missachtung und Verachtung des naturgemässen Weges hat auch zur Folge, dass sich die Natur an unserm Ungehorsam rächt.

## Eigenartige Heilmethoden

Wer mit unverdorbenem Sinn und klarem Verstand die Forderungen der Natur beachtet, der weiss, dass er sich auf deren Zuverlässigkeit stützen kann. Jeder, der die natürliche Heilmethode kennt, wird auch für sie einstehen können und nicht so leicht mehr Zuflucht bei drastischen allopathischen Massnahmen suchen. Die Naturheil-methode im wahren Sinne des Wortes befasst sich nur mit den natürlichen Vorgängen in der Natur und steht in keinem Zusammenhang mit irgend welchen mystischen Machenschaften. Alles, was ins Mystische hineingreift, gehört in das Gebiet des Okkultismus, also in das Gebiet der Geheimwissenschaft, die sich mit dem Erforschen des Ueber-sinnlichen befasst. Goethe sagte einmal, dass es viel Dinge zwischen Himmel und Erde gäbe, von denen sich die Schulweisheit nichts träumen lasse. Auch die Naturwissenschaft wird sich nicht in jene Regionen versteigen, denn die Natur mit ihren mannigfachen Wundern ist so reichhaltig, dass es dem ernstesten Forscher völlig genügen mag, sich von ihr, nicht aber von irreleitenden magischen Kräften unterrichten zu lassen. Leider aber verquickt man sehr oft dieses ernste, gewissenhafte Streben der Naturheil-methode mit jenem Unbekannten, Zaubenhaften, das schon im Mittelalter und im Altertum die Menschen in Bann zu halten vermochte. Dies mag daher kommen, weil schon in alten Zeiten und leider auch heute noch mancherlei Heilmethoden auf mystischer Basis beruhen. Unter dem Deckmantel des Geheimnisvollen aber versteckt sich sehr oft auch weiter nichts anderes als richtiger Hokusfokus, der auf möglichst leichte Weise seine Existenz fristen möchte. Wer sollte sich nicht über all das Schwindelhafte, das auf diesem Gebiet blüht, erzürnen? Ob nun magische Kräfte am Werke sind, oder ob nur Vortäuschung ihr Spiel treibt, gerade, ehrliche Menschen wollen weder dem einen, noch dem andern dieser beiden so genannten Heilfaktoren zum Opfer fallen.

Ein homöopathisch arbeitender Doktor der Medizin hat seinem Unwillen über betrügerische Heilmethoden einmal ganz originell Luft gemacht. Unter dem Decknamen eines Patienten sandte er einem so genannten Naturarzt statt den üblichen Urin aromatisierten Orangensaft ein. Der vermeintliche Patient erhielt nun keine reguläre Analyse mit Angabe der Befunde, sondern einfach einen allgemeinen Hinweis, dass Niere und Leber, sowie verschiedene Organe erkrankt seien. Die entsprechenden Mittel zur Heilung lagen bei. Wenn nun dieser vermeintliche Naturarzt wirklich die Methode der Urinanalyse verstanden und angewandt hätte, dann hätte er unfehlbar herausfinden müssen, dass es sich gar nicht um Urin gehandelt hatte. Es macht den Anschein, dieser Mann stehe unter der Illusion, dass ihm die Handhabung des Pendels alle Krankheiten kundtun könne. Er wird somit den Orangensaft gependelt haben und diese Methode nun gab ihm den vermeintlichen Aufschluss über die Krankheiten, die hätten vorhanden sein sollen.

Es gibt auch Pendler, die sich das Taschentuch einsenden lassen, um an diesem sämtliche Krankheiten des Patienten auszupendeln.

Auch noch andere Methoden bestehen, die jedem denkenden Menschen unerklärlich sind, unerklärlich, weil es völlig unbegreiflich ist, dass man sich im 20. Jahrhundert noch solchen Massnahmen gläubig unterziehen kann. Im November des vorigen Jahres berichtete eine ältere Frau über einen solchen Fall wie folgt:

Ihre Weisungen zu missachten heisst, ihre Wunder zu umgehen und den Segen, den sie darzubieten vermögen, zu verlieren. Wer aber mit wachen Augen auch die kleinen Wunder der Natur, die eine weise Schöpferhand ersonnen und erdacht hat, beobachtet und unterstützt, wird auch gesamthaft sein Verständnis mehren, so dass er immer mehr und mehr die nutzbringenden Richtlinien begreifen und verwerten kann.

«Wir haben zwei junge, erst seit vier Monaten verheiratete Leute im Logis. Sie sind sehr nervös. Der Mann ist Chauffeur. Nun haben diese zwei an einen Naturarzt geschrieben. Sie mussten auf den Brief die rechte Hand legen und nachzeichnen. Es kamen dann zwei Fläschchen mit Tropfen, nebst einem Brief, in dem zu lesen war, dass die beiden Patienten in einem stark unterstrahlten Zimmer seien, daher auch der schlechte Schlaf.»

Welcher denkende Mensch kann verstehen, dass weiter nichts als die Konturen der Hand genügen sollen, um die Unterstrahlung eines Zimmers feststellen zu können! Mit nüchternem Verstand lehnt man auch die Feststellung der Krankheit und deren Mittelwahl auf solche Art und Weise entschieden ab.

Es ist wirklich zu bedauern, dass solch unverständliche Methoden mit den völlig realen Anwendungen der Naturheilmethoden verquickt werden sollen. Was haben Wasser- und Kräuteranwendungen, was haben giftfreie, pflanzliche oder biochemische und homöopathische Heilmittel mit solchem Hokuspokus zu schaffen? Auf diese Weise schüttet man das Kind mit dem Bade aus und um der Unehrliehen willen muss der ganze Segen naturgemässer Behandlungsweise in Misskredit geraten.

Es wäre gut, wenn alles Schwindelhaftes, auf welchem Gebiet auch immer es sich finden lässt, an den Pranger gestellt würde, damit fernerhin das Wahre, Aufrichtige und Gute erkannt und gepflegt werden kann.

## Unsere Heilkräuter

*Polygonum, aviculare (Vogelknöterich, Wegtritt)*

Wie haben sich doch die Zeiten geändert, klagte der Wegtritt, der zwischen den Steinen vor dem grossen Scheunentor sich in der ersten Junisonne wohl fühlte. Es hatte all die Tage vorher tüchtig geregnet und nun erfreuten sich die Pflanzen in der Runde der wohligen Wärme. «Warum meinst du denn, dass sich die Zeiten geändert hätten?» fragte wissbegierig die hoch gewachsene Wegwarte, die immer noch wie vor Jahren mit ihren schönen, blauen Blumenäugen den Weg entlang blickte, als wartete sie auf irgend ein grosses Glück, das ihr entgegenkommen sollte. «Ja, du kannst gut fragen,» erwiderte darum der Wegtritt, «stehst du doch stets geduldig da und wartest, wartest, wartest auf etwas, das doch nicht kommt und nicht eintrifft, denn statt dass Friede und Glück bei uns Einkehr hielten, haben wir unter den Menschen gar viel Leid mitansehen müssen. Nein, sie sind bestimmt nicht glücklicher geworden durch die Kriege, die sie führten. Meine Urgrossmutter hat sich bestimmt nichts davon träumen lassen, dass die Menschen einmal in grossen, lärmenden Flugzeugen fliegen könnten und hätte sie es geahnt, sie hätte sich wohl gefreut und wie du erwartest, dass dann Mittel und Wege geschaffen wären, um auf leichte Art und Weise Segen durch die Lüfte zu tragen und Not und Elend zu bannen. Aber statt dessen vermehrte sich der Fluch. Wie schön war es doch früher, wenn die Kinder aus der Stadt zu uns aufs Land kamen, um Ferien zu feiern und in unsern bescheidenen Verhältnissen sich wohl und glücklich zu fühlen. Wie wenig zufriedne Kinder besuchen uns heute noch? Wer tritt noch mit weichen Füsschen über mich weg und staunt, dass ich zwischen den Steinen wachse und so leicht auszureissen bin. Die Bauernkinder ja, die kennen uns noch, aber sie sind uns gewohnt und staunen nicht über uns. Den Stadtkindern aber waren wir jeweils ein ganz besonderes Erlebnis. Einmal erzählte ihnen die alte Grossmutter vom Hause nebenan, sie ist nun längst schon gestorben, wie sie einst dem Grossvater, als er an Nierensteinkoliken litt, täglich ein Teelein aus Wegtritt gebraut habe und siehe da, er habe nicht nur Linderung, sondern auch Heilung dadurch gefunden.» «O ja, das weiss

ich auch,» bestätigte nun die Wegwarte, «und meine Grossmutter wusste auch, dass du auch bei Gallensteinen helfen kannst. Ich begreife nun schon, dass du dich über die Zeiten beklagst, und du musst gar nicht glauben, dass ich nur eine sehnsüchtige Träumerin bin, denn ich weiss ja auch, dass man uns früher noch zur Hilfe eingesetzt hat, während heute, da müssen schon alte Mütterchen kommen oder dann Sonderlinge aus der Stadt uns die Ehre erweisen, um wieder Vertrauen in uns wach zu rufen. Es lebte da vor kurzem ein Wasserdoktor unter den Menschen, namens Sebastian Kneipp, der hat deinen Namen wieder zu Ehren gebracht und dich allenthalben bekannt gemacht, denn wer dachte schon noch an dich, sagt doch den Namen schon genügend, dass man nur über dich hinwegtritt!» «Ja, aber deshalb bin ich doch immer noch unter den Lebenden, denn meine Blätter und Stengel sind zäh und scheinen nur noch zäher zu werden, je mehr man auf mir herumtritt.» «Ich habe mich wirklich auch schon reichlich über dich gewundert,» mischte sich nun die stattliche Linde in das Gespräch ein. Sie stand neben der grossen Scheune und lud alle ein unter dem Schatten ihrer schönen Zweige auszuruhen. «Ja, wirklich, gewundert habe ich mich über dich, denn du gedeihst überall da, wo es andern zu mager und steinig ist. Im Oedland bist du zu finden, zwischen Pflastersteinen, auf Schutthalden, ja sogar am Fusse von Strassenlaternen, in städtischen Aussenquartieren, und überall vermagst du dem kargen Boden reichlich Kieselsäure zu entziehen und baust damit nicht nur deine zähen Stengel und schmalen, geschmeidigen Blättchen aus, in deren Blattwinkel kleine, zierliche Blüten gedeihen, nein, du vermagst damit auch manches Leiden der Menschen zu beheben. Weich ein Wunder, dass gerade du es tertig bringst, Gallen- und Nierensteine zu lösen. Manch einer tritt über dich hinweg, ohne zu ahnen, dass er auf dem Heilmittel herumtritt, das ihm Linderung für seine argen Schmerzen zu verschaffen vermöchte. Gut, dass das Gemeinnis gelüftet wurde, so dass heute wenigstens die meisten Bäuerinnen wissen, dass du ihnen helfen kannst, wenn sich in ihrer Niere oder Galle Steine bilden, die zu den schmerzhaften Koliken führen. Nebst der Blutwurz besitzt auch du die Kraft des Blutstillens, wie auch die Möglichkeit den Durchfall zu heilen.» «Du musst mich nicht so rühmen,» meinte bescheiden der Wegtritt, denn im Grunde genommen hatte er es, wie alle Bescheidenen, nicht gerne, dass man sich über ihn unterhielt. «Warum denn nicht?» wollte der alte Holunderbaum wissen, der wieder in reicher Blüte neben dem kleinen Holzschopf stand und sich gar hübsch ausnahm. «Nun haben wir erst einmal angefangen von dir zu plaudern und wollen gar nicht davon lassen, denn es ist doch ganz interessant, einmal alles von dir zu wissen, oder glaubst du etwa, wir hätten es vergessen, wie gut du dem kleinen bleichen Mädchen aus der Stadt geholfen hast, als es von seinem Bronchialkatarrh geplagt wurde?» «Ja, das kommt eben daher, weil der Wegtritt Kieselsäure aus dem Boden zieht, darum hilft er wie der Hohlzahn, den man auch Geleopsidis nennt, sobald die Atmungsorgane, die Bronchien oder die Lunge nicht in Ordnung sind. Sie schaffen durch ihren Kieselsäuregehalt die Voraussetzung, die zur Heilung notwendig ist. Das alles wusste man schon in alten Zeiten, darum standest du auch in den Burgen in hohen Ehren. Nicht nur die Jungfrauen schätzten dich, auch die Ritter und Kriegerleute kannten deine Vorzüge.» So berichtete die Linde, die erneut das Wort ergriffen hatte. «Manch einer, der nicht leistet, was du zu leisten vermagst, prahlt und bläht sich auf, während du immer gleich bescheiden bleibst. Jahrtausende sind an dir vorübergeeilt und du bist immer gleich anspruchslos, aber auch in gleichem Masse heilwirkend geblieben.» «Ja, es ist schon gut, wenn man bleibt, was man ist. Ob dem vielen Lob könnte mir ganz bange werden und doch, was kann ich mich denn rühmen, wenn doch jeder über mich hinwegtreten darf? Nur gut, dass ich mich gleichwohl behaupte, denn wenn es mit meiner Heilkraft schon so ist, wie ihr sagt, wäre es ja schade, wenn ich nicht mehr helfen könnte. Aber eben, ich werde nicht vergebens auch Knöterich genannt, denn die Knöt-